

Horst Heidtmann

## **Internet und Öffentliche Bibliotheken**

### **- Strategien der Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen -**

Durch die Einführung neuer Telekommunikationstechnologien, durch die Digitalisierung von Informationen sowie durch die wachsende Bedeutung von weltumspannenden Datennetzen ändern sich gegenwärtig die Funktionsbestimmungen für Öffentliche Bibliotheken grundlegend. Seit mehr als einem Jahrtausend haben Bibliotheken Printmedien, zunächst handgeschriebene, später gedruckte, für ihre Nutzer erschlossen und für diese bereit gestellt. Mit der beginnenden Informationsgesellschaft ändert sich das tradierte Berufsbild des Bibliothekars, der in den gegenwärtig neu konzipierten Studiengängen als Medien- und Informationsmanager ausgebildet wird.

In der Berufspraxis an den Bibliotheken stehen gegenwärtig zwei Tendenzen miteinander im Widerstreit: Viele ältere BibliothekarInnen sehen sich angesichts der neuen Medien verstärkt wieder als Hüter der Buchkultur. Für die jüngeren Generationen wird das Berufsbild des Bibliothekars heute zunehmend von zwei Funktionsbereichen bestimmt:

1. Hilfestellung für die Nutzer, die Kunden von Bibliotheken bei der Informations- und Medienrecherche, beim Navigieren in den Datennetzen;
2. Vermittlung von Medienkompetenz an die Nutzer, was sowohl technische Kenntnisse, Know How wie die Kompetenz für Contents umfassen sollte, d.h. die Fähigkeit zur Bewertung von Inhalten und Informationen.

Wichtig ist die Hilfestellung beim Zugriff auf Informationen - für Jugendliche ebenso wie für Erwachsene -, denn die Metapher von der Informationsüberflutung ist, wie z.B. der Münchener Bildungsforscher Bernd Weidenmann schon vor Jahren beklagt hat, unzutreffend, "weil sie suggeriert, dass diese Informationen mit den neue Technologien plötzlich auf uns einströmen. In Wirklichkeit brechen sie keineswegs über uns herein, sondern wollen aufgesucht und abgerufen werden."<sup>1</sup>

Onlinedienste und alle neuen Telekommunikationsdienstleistungen kosten Geld. Kostenlos kommt allenfalls triviale, von Werbung durchsetzte Massenunterhaltung ins Haus. Für Bibliotheken ist es heute wichtiger als je zuvor, dass sie öffentliche und für den einzelnen kostenfreie (oder wenigstens stark ermäßigte) Zugangsschneisen zum

---

<sup>1</sup>Bernd Weidenmann: "Die Informationsgesellschaft von morgen: Was müssen wir lernen?", in: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Die Informationsgesellschaft von Morgen - Herausforderungen an die Schule von heute, Gütersloh 1996, S. 62-73.

gesamten Informations- und Medienangebot eröffnen. Wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk, um dessen Existenzberechtigung und Finanzierung von Zeit zu Zeit immer wieder Auseinandersetzungen geführt werden, so haben auch die Öffentlichen Bibliotheken die Grundlagen für die Freiheit und die Vielfalt von Meinungen in der pluralistischen Gesellschaft zu garantieren. Sie können Diskriminierungen beim Zugang zu den neuen Kommunikationsnetzen, zur Datenautobahn und ihren Informationsdiensten verhindern.

Bibliotheken stellen ihren Nutzern zunehmend Online-Zugangsmöglichkeiten zur Verfügung. Skandinavische Bibliotheken sind mittlerweile mehrheitlich online; hier haben Bibliothekarinnen bereits vor vier oder fünf Jahren begonnen, spezifische Internetangebote für Kinder zu konzipieren. In den USA bietet die Stadtbücherei von San Francisco gegenwärtig etwa 100 Internetarbeitsplätze für erwachsene Benutzer und 20 Internetzugänge für Kinder. In Großbritannien läuft seit über einem Jahr eine landesweite Kampagne, durch die alle Bibliotheken ans Netz gebracht werden sollen. In Deutschland wurden die Internetanschlüsse von Bibliotheken zuletzt 1997 zentral erhoben, die Situation ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich, aber in den meisten Länderhaushalten sind zusätzliche Mittel für die Hardwareausstattung und Mitarbeiterschulung ausgewiesen. In Baden-Württemberg kommen Bibliotheken z.B. über Hochschulserver kostenlos ins Netz oder haben kostengünstige Verträge mit kommerziellen Providern. Für die Bibliotheken im Regierungsbezirk Stuttgart habe ich zum 30.9.2000 die aktuellen Zahlen erhoben: von rund 200 Öffentlichen Bibliotheken bieten aktuell 47, also knapp ein Viertel, ihren Benutzern einen Internetzugang. Diese Zahl dürfte in der Tendenz auf das Bundesgebiet übertragbar sein. Bibliotheken fungieren also für ihre Klientel als Access-Provider, sie haben damit partiell ähnliche Aufgaben und vergleichbare Probleme wie kommerzielle Onlineprovider.

Ein wachsender Teil deutscher Bibliotheken ist zudem als Content-Provider aktiv, bietet Informationsdienstleistungen im Netz, in Stuttgart und Ludwigsburg z.B. Wirtschaftsinformation in vielfältiger Form, daneben oft Regionalinformationen oder von Nutzern gestaltete Websites.

Neben den gesetzlichen Regelungen, den rechtlichen Konventionen wie Jugendschutz oder Urheberrecht, haben Bibliotheken moralische und ethische Konventionen, also die sogenannten weichen Kriterien in besonderer Weise zu berücksichtigen. Bibliotheken sind öffentliche Räume, in denen linksradikale oder pornographische Darbietungen auch aus dem Internet nicht unter öffentlicher Anteilnahme rezipiert werden dürfen. Bibliothekarinnen haben sich zudem auf ihre kommunalen Träger einzustellen, die im Oberschwäbischen Böll-Texte für pornographisch halten können oder im bayerischen Ried `Hui-Buih, das kleine NachtgespenstA, für moralisch desorientierend.

*Wie gehen nun Bibliotheken in der Praxis mit diesen Problemen um, welche Erfahrungen sind insbesondere mit Internetzugängen für Kinder und Jugendliche in den vergangenen Jahren gesammelt worden?*

Kinder und Jugendliche suchen nach allen Erfahrungen, auch nach unseren

Untersuchungen und Evaluationen, vorrangig nach Spaß und Unterhaltung. Kinder wollen Interaktivität, Bewegung, Action, Kommunikation. Für Jugendliche sind die unterhaltungs- und kommunikationsorientierten Möglichkeiten des Netzes wichtiger als für die älteren Online-Nutzer. Von den 12- bis 19jährigen beschäftigen sich vorrangig im Internet (nach aktuellen Erhebungen des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest):

- 93 Prozent mit ziellosem Surfen in den Netzen,
- 77 Prozent mit Chatten, Gesprächsforen, Newsgroups,
- 77 Prozent mit Computerspielen,
- 75 Prozent mit Versenden und Empfangen von e-mails,
- 61 Prozent mit der Suche nach Informationen über Software, PC-Spiele und PCs,
- 61 Prozent mit dem Hören bzw. Ansehen aktueller Nachrichten,
- 56 Prozent mit Informationen zum aktuellen Fernseh- oder Hörfunkprogramm.

Kinder und Jugendliche entwickeln im Normalfall keine Suchstrategien, um nach indizierten Websites zu suchen. Sie suchen nach Chaträumen, nach Musik zum Herunterladen oder nach Spielen.

Es läßt sich nicht ausschließen, dass männliche Jugendliche in der Pubertät oder kurz danach, in der Bibliothek Sexangebote aus dem Netz aufrufen. Das beschränkt sich in der Regel auf gängigen Softsex, d.h. auf `PralineA- oder auf `PlayboyA-Seiten. Harte Pornographie oder gar artistische Kopulationssequenzen werden - wie generell Untersuchungen zur Pornographie-Rezeption Jugendlicher belegen - von diesen fast immer als unangenehm empfunden.

Dennoch müssen Kinder- und Jugendbibliotheken durch geeignete Maßnahmen verhindern, dass männliche Heranwachsende Internetseiten aufrufen, die von der Bundesprüfstelle als jugendgefährdend oder `ethisch desorientierendA indiziert worden sind. Viele Bibliotheken installieren deshalb Filterprogramme (am häufigsten Cyberpatrol), die nach vorgegebenen Suchwort- und Themenkatalogen oder Adressenlisten den Zugriff einschlägige Internet-Adressen sperren. Diese Programme verhindern allerdings auch alle in mehr oder minder weitgehend den Zugang zu Internet-Angeboten, die sich differenziert, pädagogisch ambitioniert mit Sexualität oder Gewalt auseinandersetzen. Filterprogramme greifen zudem oftmals - nach unseren Erhebungen in Bibliotheken - störend in die Rechnerkonfiguration ein, sie behindern Betriebssysteme.

Alle in Bibliotheken genutzten Internet-Filterprogramme bieten nur dann Sicherheit, wenn sie kontinuierlich gepflegt und aktualisiert werden. Sexualitätsschlagworte sind zwar in den Schlagwortlisten der jeweiligen Programme umfassend registriert, die jugendlichen Anwender finden jedoch problemlos eine Vielzahl von Begriffen (bei unseren Versuchen z.B. unter `GoreA oder `SplatterA), zu denen die Suchmaschinen bei privaten wie kommerziellen Anbietern hochgradig ekelerregende Seiten nachweisen.

Als einfachste Möglichkeit, die nicht rechtskonforme Nutzung von Internet-Angeboten zu verhindern, haben sich Formen der sozialen Kontrolle eigentlich in fast allen Bibliotheken bewährt. Wenn PCs mit Internetzugängen so platziert werden, so stehen,

dass die Benutzer jederzeit von anderen Bibliotheksbesuchern - oder dem Personal - beobachtet werden können, fallen Zugriffe auf explizit sexuelle oder gewaltverherrlichende Seiten schnell auf.

Für die Bibliotheken in Deutschland hat sich eine Doppelstrategie bewährt. Wichtiger als Kontrollmechanismen sind positive Gegenangebote in Form von Positivlisten und medienpädagogischen Aktivitäten. Fast alle Kinderbibliotheken, die Netzzugänge bieten, haben eine eigene Website mit einer Linksammlung. An der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen wird seit mehreren Jahren eine exemplarische Internet-Empfehlungsliste für Kinder in Projektseminaren sowie durch studentische Arbeitsprojekte betreut, die von der Zielgruppe auch angenommen worden ist: [www.multikids.de](http://www.multikids.de), eine kindgerecht annotierte und nach pädagogischen wie ästhetischen bewertete Linksammlung.

Um die in den neuen Medien angelegten Potenziale ausschöpfen zu können, bedarf es der dafür notwendigen Kompetenz. Kulturpessimisten klagen seit Jahren darüber, dass die elektronischen Medien das Entstehen einer `Zwei-Klassen-GesellschaftA fördern. Und in der Tat werden die medialen Kompetenzen bereits im Elternhaus ungleich verteilt, wo sich heute nicht nur die sozialen, sondern auch die Medienwelten Jugendlicher immer stärker unterscheiden. Eine große Gruppe von Kindern und Jugendlichen nutzt - wie auch viele Erwachsene - Medien jeglicher Art nur zu Unterhaltungszwecken, zu Spaß und Zeitvertreib. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, die sich über digitale Medien neue Horizonte und erweiterte Erfahrungsräume erschließen.

Im Gegensatz zu anderen haben wir am Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) mit dem Begriff Medienkompetenz keine Probleme, wir wollen diesen Begriff aber möglichst differenziert und weit gefasst wissen. Vertreter des IfaK haben u.a. an der Erarbeitung und Formulierung eines offiziellen Positionspapieres für das Land Baden-Württemberg mitgewirkt, zum Thema `Medienkompetenz in der InformationsgesellschaftA<sup>2</sup>.

Medienkompetenz muß heute alle Lebens- und Alltagsbereiche umfassen, an deren Konstitution Medien beteiligt sind oder in denen mit Medien umgegangen wird. Medienkompetenz setzt als gesellschaftliche Kompetenz die Erfahrung von Teilhabe und von Machbarkeit voraus. Ziel neuer, handlungsorientierter medienpädagogischer Konzepte ist daher u.a.

- die Förderung sozialer Kompetenzen,
- die Erhöhung von Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit,
- die Beförderung kommunikativen Handelns mit Medien,

---

<sup>2</sup> Vgl. Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft. Perspektiven in Baden-Württemberg; hg. von der MFG Medien- und Informationsgesellschaft Baden-Württemberg, vom mpfs Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest und vom SWR Südwestrundfunk, Stuttgart 2000.

- die Entwicklung von Reflexionsfähigkeiten,
- die Vermittlung von Fähigkeiten zur Analyse von Inhalten und Strukturen der Medien.

Da sich Medien zunehmend miteinander vernetzen und verschneiden, ist es heute entscheidend, das Zusammenwirken der Medien zu begreifen, übergreifende wie spezifische Strukturen erkennen zu können, Kompetenz für Konvergenz zu entwickeln. Nicht minder bedeutsam ist die Fähigkeit, Medieninhalte analysieren, bewerten und evaluieren zu können. Wenn Metasuchmaschinen bei der Recherche in den Datennetzen helfen, dann muß der Nutzer die gewonnenen Daten vor allem selbst auswählen und bewerten können. In allen Medien bilden Form und Inhalt eine Einheit, schöpfen Medien ohne geeignete Inhalte weder den antizipierten Mehrwert, noch befriedigen sie hinreichend Rezipientenbedürfnisse. Um die Qualität von Medieninhalten, ihre Abgewogenheit oder Ideologiehaltigkeit, ihre Richtigkeit und Redlichkeit beurteilen zu können bedarf es der Kompetenz für Contents.

Auch wenn Kinder und Jugendliche eine Neigung haben, sich Computerprogramme im Trial and Error-Verfahren anzueignen, sollte eine systematische Einweisung in die Systematik, in die Leistungsmöglichkeiten des Internets, in Suchmaschinen und Suchstrategien erfolgen. Bewährt haben sich dafür in Bibliotheken u.a. Kurzlehrgänge, Blockveranstaltungen für Kleingruppen, die wiederkehrend zu festen Terminen angeboten werden (z.T. gegen Gebühr).

Ein zentrales Problem von Kindern und Jugendlichen ist zunehmend der ungenaue, nachlässige Umgang mit der deutschen Sprache. Nicht nur Jugendliche mit niedrigerem Bildungsniveau oder nicht deutscher Muttersprache haben Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung. Suchmaschinen liefern bei falsch geschriebenen Wörtern, bei ungenauen oder umgangssprachlich formulierten Begriffen nicht die gewünschten Adressennachweise. Hier sind Hilfestellungen durch das Personal erforderlich, es müssen Suchstrategien, z.B. für das Finden von Synonymen oder das Präzisieren von Suchbegriffen, für erweitertes oder eingegrenztes Suchen gelernt werden.

Mit einem handlungs- und produktionsorientierten medienpädagogischen Ansatz können Kinder und Jugendliche lernen, die Funktions- und Leistungsmöglichkeiten der neuen Medien zu begreifen. In Multimedia-Anwendungen verbinden sich alte und neue Medien; Erfahrungen in den Bibliotheken zeigen, dass Kinder und Jugendliche, die im Umgang mit alten Medien, mit der Schrift, der Literatur Probleme haben, in neuen Bereichen, im Umgang mit digitaler Technologie, beim Screen-Design, bei der Strukturierung hypermedialer Vernetzungen durchaus überdurchschnittliche Fähigkeiten bis hin zu beeindruckender Kreativität entwickeln können. Die kreative Arbeit mit den elektronischen Medien bietet also all denen spezifische Chancen, die im Umgang mit den traditionellen Medien bislang benachteiligt waren.

Handlungsorientierte Arbeit mit Jugendlichen vermag aber nicht nur Medienkompetenz im engeren und weiteren Sinne fördern, sie kann sogar dazu beitragen, dass sich Jugendliche über die neuen Medien artikulieren, am Arbeitsmarkt wie an der politischen Willensbildung teilhaben, dass sie also ihre demokratischen Rechte in dieser Gesellschaft

über das Internet besser wahrnehmen können.

Bei handlungsorientierter, praktischer Arbeit suchen sich viele Bibliotheken für ihre Projekte kompetente Partner. Auf einer internationalen Fachtagung in Meran/Südtirol berichteten Vertreter von italienischen Jugendbibliotheken unlängst von erfolgreicher gemeinsamer Projektarbeit mit Online-Firmen und kommerziellen Multimedia-Entwicklern. In Baden-Württemberg fährt ein Team von Journalisten und Medienpädagogen des Internet-Jugendprogramms `Das DingA (SWF Hörfunk und TV) durchs Land und realisiert an Schulen und anderen Einrichtungen vor Ort gemeinsam mit Jugendlichen mehrtägige kreative Projekte, deren Ergebnisse im Internet vorgestellt werden.

Da bei Jungen und Mädchen derzeit noch unterschiedliche Kompetenzen vorhanden sind, da in gemischtgeschlechtlichen Projektgruppen sich oftmals männliche Jugendliche mit technischem Know How in den Vordergrund drängen und Mädchen (mit den deutlich besseren Rechtschreib- und Schreibmaschinenkenntnissen) als `TippsenA zu funktionalisieren trachten, kann es durchaus erfolgversprechender sein, mit gleichgeschlechtlichen Gruppen zu arbeiten. Projekte der letzten Jahre haben gezeigt, dass Mädchen in reinen Mädchengruppen konstruktiver und effektiver arbeiten. Für ausländische, z.B. türkische Mädchen, ist die Partizipation an einem gemischtgeschlechtlichen Computerprojekt häufig (wegen Problemen mit traditionell orientierten Eltern) gar nicht durchführbar.

Für Kinder und Jugendliche ist es im Normalfall das erste und attraktivste Ziel, an den Kommunikationsmöglichkeiten des Internets teil zu haben, sich selbst einzubringen, mit anderen in Kontakt zu treten. Wenn die Bibliothek selbst einen eigenen Server besitzt oder mit einem öffentlichen oder privaten Provider einen Vertrag geschlossen hat, dürfte es keine Probleme bereiten, für interessierte Jugendliche einen E-Mail-Account einzurichten. Etwas mehr Engagement verlangt die Gestaltung einer individuellen Homepage: es muß ein Text verfasst und mit einem Editorenprogramm für das Netz bearbeitet werden, Fotos oder Bilder müssen gescannt, vielleicht sogar Animation oder Gadgets eingebaut werden. Das läßt sich aber - bei hinreichenden organisatorischen Voraussetzungen - selbst von Kindern in zwei bis drei Stunden an einem Nachmittag exemplarisch realisieren.

Wenn die Bibliothek mit elektronischen Medien arbeitet, ist es selbstverständlich, dass sie dann auch über eine eigene - kontinuierlich gepflegte - Homepage verfügt. Für die Jugendabteilung bietet es sich an, dass die Zielgruppe, die interessierten Kinder oder Jugendlichen an der Gestaltung der Homepage mitwirken. So wurden in entsprechenden Projektgruppen Informationen zu den jugendspezifischen Bibliotheksangeboten, zu Jugendveranstaltungen, ein Gästebuch oder ein Briefkasten gestaltet.

Für andere Internetprojekte haben Jugendliche Informationen oder Materialien aus der Region - für die Region gesammelt und aufbereitet: regionale Veranstaltungskalender; Jugendinformationen zu Kultur, Politik, Arbeitsmarkt; Mädchenseiten oder ein

spezifischer Mädchenkalender; es wurden ein Chat-Room oder ein Diskussionsforum zu Jugendthemen oder aktuellen Problemen in der Region gestaltet und von mitwirkenden Jugendlichen selbst moderiert.

Wo es gelingt, nach kleineren Internet-Projekten eine Kerngruppe von Kindern und Jugendlichen für eine mittelfristige Projektarbeit zu motivieren, könnte für den Stadtteil, den Ort oder die Region z.B. eine eigene Online-Jugendzeitung konzipiert werden. Jugendliche sammeln Informationen, machen Interviews, Fotos, kleine Videos, bereiten Materialien auf, gestalten in überschaubaren Abständen neue Ausgaben, die nicht zu umfangreich sein müssten.

Als interessanteste medienpädagogische Aktivität ist das EU-Projekt CHILIAS, 'Children's Library - Information - Animation Skills', als medien- und kulturpädagogisches Projekt auf europäischer Ebene über mehrere Jahre von der EU gefördert worden. In sechs Sprachen ist hier für das Internet eine multimediale, virtuelle Kinderbibliothek, der 'Infoplanet' gestaltet worden. In Deutschland lag die Federführung bei der Stadtbücherei Stuttgart. Innerhalb dieses Projektes werden Kinder (in mehreren europäischen Ländern) zu einem selbstbestimmten, kompetenten und kreativen Umgang mit Multimediatechnologie und Datennetzen angeleitet. Kinder sind z.B. als Internet-Reporter aktiv und dokumentierten ihre Aktivitäten im Netz.<sup>3</sup> Reportagen, ein 'Geschichtenbaukasten', Porträts von Kinderbuchautoren und andere Ergebnisse sind einsehbar unter: <http://www.stuttgart.de/chilias>

Bei Jugendlichen mit differenzierteren technologischen Kompetenzen, mit weiter gesteckten inhaltlichen oder sogar künstlerischen Ambitionen kann man versuchen, Literatur oder Kunst im Netz zu erstellen: Verschiedene Bibliotheken bieten bereits Literaturprojekte auf ihrem Server an, bei denen ein Ausgangstext, ein literarisches Motiv, Zitate o.ä. vorgegeben sind. Wer will, kann sich mit eigenen Beiträgen beteiligen, Texte fortschreiben, Gedichte oder Kurzgeschichten, Zeichnungen oder Fotos dazugeben. Das wäre mit künstlerisch-ästhetischen Ambitionen ebenso denkbar wie in Form einer daily soap oder als Genre-Parodie. Das Material kann weitgehend unstrukturiert kompiliert werden, es könnte aber auch von der Projektgruppe redaktionell oder strukturell bearbeitet werden.

In der Stadtbücherei Stuttgart werden seit mehreren Jahren medienpädagogische Aktivitäten für alle Alters- und Zielgruppen angeboten, von der Einführung in den Umgang mit dem Internet über die Arbeit mit Suchmaschinen oder die Entwicklung von Suchstrategien bis hin zu handlungsorientierten kreativen Projekten. Wo - wie in Stuttgart und anderswo - kontinuierliche medienpädagogische Begleitung, die Vermittlung von Medienkompetenz fest institutionalisiert angeboten werden, hat sich in den Bibliotheken schon seit längerem bei der Internetnutzung die Sozial- und

---

<sup>3</sup> Vgl. Ingrid Bussmann: 'Der Infoplanet - ein Web-Forum für Kinder: Ergebnis des Europäischen Projektes CHILIAS', in: Mediengesellschaft - Neue 'Klassengesellschaft'? Medienpädagogik und sozio-kulturelle Unterschiede, hg. von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), Bielefeld 1999.

Altersstruktur der Nutzerschaft deutlich verändert, ist bereits seit einigen Jahren der Anteil von Frauen und Männern sowie Mädchen und Jungen zahlenmäßig ausgeglichen und unterscheidet sich kaum noch von der Bevölkerungsstatistik.

## Literaturhinweise:

- Baacke, Dieter; Susanne Kornblum, Jürgen Lauffer u.a. (Hg.): Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte, Bonn 1999.
- Baacke, Dieter; Jürgen Lauffer, Maja Thomsen (Hg.): Ins Netz gegangen. Internet und Multimedia in der außerschulischen Pädagogik, Bielefeld 1999 (GMK Schriften zur Medienpädagogik Bd. 29).
- Uwe Beck u.a. (Hg.): Tagungsband edut@in 99, Karlsruhe 2000.
- Dennig, Thomas: Medien erleben und gestalten. Medienerziehung für sozialpädagogische Berufe, Berlin 1999.
- Deutsches Bibliotheksinstitut, DBI-Expertengruppe „Kreativer Umgang mit digitalen Medien in Kinderbibliotheken“ (Hg.): Neue Medien kreativ. Anregungen für die Arbeit in Kinderbibliotheken, Berlin 1999 (Mehr mit Medien machen Bd. 6).
- Egmont Ehapa Verlag (Hg.): Kids Verbraucher Analyse KVA 2000. Junge Zielgruppen 6 bis 17 Jahre, Stuttgart 2000.
- Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur GMK (Hg.): Mediengesellschaft - neue „Klassengesellschaft“? Medienpädagogik und soziokulturelle Unterschiede, Redaktion Ulrike Bischof, Bielefeld 1999 (GMK Rundbrief Nr. 42).
- Heidtmann, Horst: Kinder- und Jugendliteratur multimedial und interaktiv. Multimedia-Anwendungen auf CD-ROM, Weinheim 1996 (Beiträge Jugendliteratur und Medien Beiheft 7).
- Heidtmann, Horst: "Neue Formen von Kinder- und Jugendliteratur im Zeitalter der digitalen und der interaktiven Medien", in: Karl Otto Conrady u.a.: Lebenswelten, Medienräume. Jugendliche, Bibliothek und Schule. Beiträge zum Projekt 'Öffentliche Bibliothek und Schule', Gütersloh 1997, S. 43-57.
- Heidtmann, Horst: "Spiel und Spaß, Anregung und Kick: Das Internet als Kinder- und Jugendmedium", in: Beiträge Jugendliteratur und Medien H. 4, 1998, S.210-218.
- Heidtmann, Horst: „Kinderverhalten am Computer“, in: Uwe Beck u.a. (Hg.): Tagungsband edut@in 99, Karlsruhe 2000, S. 231-240.
- Heidtmann, Horst: „Kinder- und Jugendliteratur im Medienverbund. Veränderungen von Lesekultur, Lesesozialisation und Leseverhalten in der Mediengesellschaft“, in: Karin Richter u. Sabine Riemann: Kinder - Literatur - „neue“ Medien, Hohengehren 2000, S. 20-35. „
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): JIM >99. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchungen zum Medienumgang 12- bis 19jähriger in Deutschland, Baden-Baden 1999.
- Opaschowski, Horst W.: Generation @. Die Medienrevolution entläßt ihre Kinder: Leben im Informationszeitalter, Hamburg 1999.
- Petzold, Matthias: Die Multimedia-Familie. Mediennutzung, Computerspiele, Telearbeit, Persönlichkeitsprobleme und Kindermitwirkung in den Medien (Virtuelle Welten Bd. 2), Opladen 2000.
- Wisemann, Raymond: Hilfe, mein Kind surft. Mit Kindern das Internet entdecken, Stuttgart 1999.